

Urtheile eines italiänischen Kenners über
Deutsche Musik.

Die Stadt Vifa hat in kurzer Zeit zwey ihrer berühmtesten Tonkünstler verloren, nämlich den Kapellmeister an der Domkirche, Sig. Adams Marcuori, aus Arezzo gebürtig, und Philippo Gherardesca, Kapellmeister an der Stiftskirche des St. Stephansordens, ehemaligen Lehrer der Erzherzoge von Oestreich, Söhne Kaiser Leopolds. Ersterer erhielt seine musikalische Bildung in den Neapolitanischen Konservatorien; der zweyte, aus Pistoja gebürtig, unter der Leitung des großen P. Martini in Bologna. Das Eigenthümliche in Marcuori's Arbeiten ist der natürlichschöne ausdrucksvolle Gesang, der durch reine und kräftige Harmonie noch mehr erhöht worden wäre, wenn er sich mit den Regeln des Satzes vertrauter hätte machen wollen. Daher können seine Kirchenmusiken keinen Platz unter jenen von seinen Vorgängern — einen Clari, Brunetti, Libarti &c. erhalten. Er starb den 5ten April 1808 in seinen besten Jahren an einer Brustkrankheit zu Montenero, in dem Landhause des dänischen Gesandten, Baron von Schubart, welcher Marcuori seines guten Charakters und seiner übrigen vortreflichen Eigenschaften wegen unendlich schätzte und liebte. Die geistreiche und sehr musikalische Frau Baronin von Schubart besitzt von Marcuori, dessen Unterricht im Singen sie einige Jahre genoß, eine ansehnliche Samm-

lung von Kantaten für zwey und drey Stimmen, auch kleine Arien oder Canzoncine für eine Stimme, mit Begleitung einer Harfe oder eines Pianoforte, davon einige dem musikalischen Publikum bekannt gemacht zu werden verdienen. Weit über ihn und viele unsrer italiänischen Komponisten ragt Philippo Gherardesca hervor. Dieser besaß tiefe, gründliche Einsichten in das Wesen der Harmonie, und hatte großen wahren Künstlergeschmack. Die Reinheit seines musikalischen Stils verdankt er theils seinem strengen Lehrmeister, dem P. Martini in Bologna, theils der Zergliederung und dem anhaltenden Lernfleiß der alten italiänischen und deutschen Klassiker, besonders der Werke eines Sebastian Bach, den er mit D. Forkel für das größte musikalische Genie hielt, das je die Welt gesehen hätte. Wenn man mit Gherardesca von der erstaunlichen und bewundernswürdigen Fertigkeit unsrer besten Klavierspieler, eines Clementi, Mozart, Steibelt, Duffeck, Cramer, Beethoven &c. sprach, so fragte er sogleich: „aber spielen sie auch fertig und richtig Sebastian und Emanuel Bach's Sachen? Da kann man sich als einen fertigen und vollendeten Klavierspieler zeigen, da giebt's auch für die linke Hand genug zu thun.“ Das nämliche gilt von Händel's und Martini's Klavierkompositionen. Von Haydn's Schöpfung und Jahrzeiten urtheilte er, daß sie die vollkommensten Werke des gothischen Geschmacks in der Tonkunst wären; Mozarts Requiem verglich er mit dem kühnsten und erhabensten Gemälde eines Michael Angelo. — Er konnte es nicht genug studiren, es lag immer auf dem Klavierpulte. — Unter den vielen Kirchenmusiken, die Gherardesca mit äußerster Gewissenhaftigkeit, alles Profane zu vermeiden, im wahren Kirchenstyle komponirt hat, zeichnet sich eine Messa di Requiem aus, die er auf den Tod des ehemaligen Königs von Hetrurien Ludovico I. geschrieben hat. Sie ist ein Meisterstück in dieser Art von Musik, und verdiente im Drucke bekannt zu werden. Uebrigens war Gherardesca ein gebildeter feiner Mann, und hatte wahres richtiges Gefühl für das Schöne in den Künsten, las beständig die lateinischen und italiänischen Dichter, und liebte außerordentlich die Geschichte,

177.
184.

Zürnal

*Die geistlichen und weltlichen, in der vor sich bewandten war. In seinem Ungang,
der immer hinter, hoch und lobenswerth, befand man sich außerordentlich wohl, und
seiner Gefälligkeit und Dienstfertigkeit, wodurch er die Produktion seiner Tonkünstler
völlig und nachstehend, gab er ihnen Gerechtigkeit. Er starb an einem sehr langwierigen Krank-
heit am 16ten Juni 1808, im 70ten Jahre seines Alters, in der Stadt Bologna.
Er Academia der Künste in Bologna, und der Accademia Italiana di Scienze, Lettere
e Arti gab er an ihm einen sehr ansehnlichen Mitgliedschaft aus.
Der Musikdirektor 1809. S. 193.*